

Predigt im Bußgottesdienst am 15.12.2013: Mt 3, 1-12
Die Hölle ist die Abwesenheit Gottes

I. „Dies ist die Geschichte eines Mannes namens Neil Fisk, und sie erzählt, wie er lernte, Gott zu lieben. Das Schlüsselereignis in Neils Leben war so schrecklich wie alltäglich: Der Tod seiner Frau Sarah“, - die ihn heiratete, obwohl er „mit einer angeborenen Anomalie“ leben musste. „Nachdem sie gestorben war, wurde Neil von Trauer überwältigt, einer Trauer, die nicht nur wegen ihrer Heftigkeit entsetzlich war, sondern auch, weil sie das, was er früher erlitten hatte, wieder aufleben ließ und sogar verstärkte. Sarahs Tod zwang ihn dazu, seine Beziehung zu Gott noch einmal gründlich in Augenschein zu nehmen, und so begann er eine Reise, die ihn für immer verändern sollte.“ (S..96)

So beginnt eine von fünf Geschichten des 45jährigen Amerikaners **Ted Chiang**, der weltweit in Fachkreisen als die größte Entdeckung unter den Science-Fiction-Autoren der letzten zwanzig Jahre gilt. Ich wurde auf ihn aufmerksam nicht etwa durch kirchliche oder theologische Empfehlungen, sondern in einer Literatur-Sendung im Fernsehen. (ARD 24.11.2013 : „Druckfrisch“) Keine Ahnung und auch keine Information, ob dieser Ted Chiang, der im Hauptberuf Softwareprogrammierer ist, einen, wie auch immer gearteten, religiösen Hintergrund hat. Aber die vielen Preise, die er in USA eingeholt hat, und die geradezu hymnische Preisung in besagter Sendung (Denis Scheck), aber auch im Klappentext des schließlich von mir erworbenen Büchleins ließen mich aufhorchen. Da steht zu lesen: „*Glänzend, unvergesslich, überwältigend... dieser Sammelband ist ein reines Wunder. Chiang ist so originell und stilistisch brillant, dass es einem den Atem verschlägt: Geschichten, die ein ganzes Universum enthalten...*“

Wenn ich Ihnen nun den Titel verrate, werden Sie verstehen, warum ich Ihnen dieses Bändchen ausgerechnet im Bußgottesdienst vor Weihnachten vorstelle und ein wenig kommentiere: „**Die Hölle ist die Abwesenheit Gottes**“ (Golkonda Verlag Berlin 2011: Deutsche Erstausgabe). Eine hochtheologische Aussage aus der Feder eines Nichttheologen, die in der dritten dieser fünf Science-Fiction-Geschichten verhandelt wird. Nicht im Geringsten esoterisch aber noch einmal: science fiction, was mich eigentlich noch nie interessiert hat! Dieser Neil Fisk lebt in einer Welt, in der Engelserscheinungen so selbstverständlich sind wie Blitzschläge in der unseren – und der nun mitansehen muss, wie seine geliebte Frau nach einer Naturkatastrophe, in der sie zu Tode kommt, zum Himmel auffährt, während er schlussendlich zur Hölle verdammt ist. Und weil sich dieser Mann das nicht gefallen lässt, auch von Gott nicht, wiederholt er die Revolte des Prometheus und muss die titelgebende Erfahrung machen: „Die Hölle ist die Abwesenheit Gottes“.

II. Wer von uns Theologen und Predigern wagt es denn noch, über die Hölle zu sprechen – wie Johannes, der Täufer, in seiner eben gehörten unerbittlichen Bußpredigt - oder wie Jesus selber, der nicht nur in seinen Gleichnissen die Hölle kennt und von ihr spricht? „Höllenpredigten“ in der Kirche gehören gottlob der Vergangenheit an. Diese und andere Drohkulissen sind dahin und damit auch die Drohgebärden, mit denen man frommen Christen Heilsangst einjagen konnte, um sie „bei der Stange zu halten“. Und tatsächlich war es höchste Zeit, zu erkennen, dass das Evangelium in seinem Kern eben keine Drohbotschaft, sondern eine Frohbotschaft ist! Mit dem Nachteil allerdings, dass aus der frohen Botschaft unter der Hand eine lustige Botschaft wurde, nach dem Motto „Allen wohl und niemand wehe!“ Der ganze Ernst einer verweigerten Umkehr und ihre womöglich „ewigen“, end-gültigen Folgen wurde weitgehend ausgeblendet, und von der „Hölle“ blieben nur die hässlich Fratzen, die drastischen Bilder, die wir längst in die Mottenkiste der Theologie- und Frömmigkeitsgeschichte entsorgt haben. Dass es ein für immer und ewig verfehltes Leben geben kann, das in die „Hölle“ führt, halten viele für ein Ammenmärchen – und auch ich konnte, wollte bislang nicht glauben, dass Gott einen Menschen für immer und ewig verwirft, so schlimm auch seine Schandtaten gewesen sein mögen. Die Hölle als ewige Strafe wird aber in besagtem Buch gerade nicht thematisiert, sondern erfahren, beschrieben als „*Abwesenheit Gottes*“, die, wie es sich hier leider herausstellt, gar nicht unbedingt das Schlimmste zu sein braucht.

Kurzum: Da kommt dieser junge Science-Fiction-Autor auf die Idee, seinen Lesern eben nicht die Hölle heiß zu machen, wie man gerne sagt, sondern uns Himmel und Hölle, Engel und Menschen, himmlische Erscheinungen und Wunder mit größter Unbefangenheit vor Augen zu

stellen. Ich lese Ihnen einfach ein paar Passagen vor; die Zeit reicht nicht, die ganze Geschichte nachzuerzählen:

III. „Wie alle anderen Ungläubigen hatte Neil nie viel Zeit darauf verschwendet sich auszumalen, wo seine Seele einmal enden würde. Er hatte immer angenommen, dass er in der Hölle landen würde, und sich längst damit abgefunden. So war der Lauf der Dinge, und die Hölle war schließlich kein schlimmerer Ort als die Welt der Sterblichen. Die Hölle verließ ein permanente Verbannung aus der Gegenwart Gottes, nicht mehr und nicht weniger. Das war immer dann, wenn die Hölle sich offenbarte, für jeden klar ersichtlich geworden...“

Auf die Höllenerscheinungen reagierten die Menschen in unterschiedlichster Weise. Die meisten Gläubigen waren wie elektrisiert, nicht weil sie etwas Furchtbares sahen, sondern weil ihnen vor Augen geführt wurde, dass es möglich war, die Ewigkeit außerhalb des Paradieses zu verbringen. Neil gehörte jedoch zu denen, die der Anblick der Höllenerscheinungen unbeeindruckt ließ. Soweit er erkennen konnte, waren die verlorenen Seelen nicht unglücklicher als er selbst und ihr Dasein nicht schlimmer als das in der Welt der Sterblichen... Und da Gott bisher keine Rolle in Neils Leben gespielt hatte, hatte er keine Angst, von ihm verstoßen zu werden... Seit Sarah im Himmel war, hatte sich seine Situation jedoch von Grund auf verändert. Nichts wünscht sich Neil mehr, als wieder mit ihr zusammen zu sein – und der einzige Weg, dieses Ziel zu erreichen, bestand darin, **Gott von ganzem Herzen zu lieben...**“ (S. 99/100)

„Stattdessen begann Neil Gott vorsätzlich zu hassen. Sarah war die größte Gnade seines Lebens gewesen, und Gott hatte sie ihm weggenommen. Sollte er ihn dafür lieben?...“ (S.109/110)

Und so landet Neil schließlich bei den „**Lichtsuchern**“. Er begibt sich auf eine seltsame Wallfahrt zu einem jener Orte, wo mit Sicherheit, nahezu berechenbar, schrecklich/schöne Engelerscheinungen geschehen, bei denen die einen zu Tode kommen oder verstümmelt, andere wiederum geheilt, jedenfalls zum Guten hin verändert werden.

„An jeder heiligen Stätte gab es Wallfahrer, die nicht auf der Suche nach einer Wunderheilung waren, sondern die es vielmehr zum himmlischen Licht drängte. Alle, die es geschaut hatten, kamen, wenn sie starben, in den Himmel, ganz gleich, wie egoistisch ihre Motive sein mochten. Manche wollten auf diese Weise ihre Zweifel ausmerzen und wieder mit ihrem geliebten Partner zusammen kommen, andere hatten ein sündhaftes Leben geführt und trachteten danach, den Konsequenzen aus dem Weg zu gehen...“ (S. 117)

Schließlich heißt es: „Das himmlische Licht sehen zu wollen war einerseits um einiges schwieriger und auch gefährlicher als eine gewöhnliche Wallfahrt. Dieses Licht erschien nur, wenn ein Engel auf die Erde herabstieg oder wieder in den Himmel zurückkehrte. Und da niemand wissen konnte, wo und wann ein Engel auftauchen würde, mussten Lichtsucher sich nach der Ankunft des Engels um ihn scharen und ihm folgen, bis er die Sterblichen wieder verließ.... Den wenigsten Lichtsuchern glückte ihr Vorhaben, die meisten kamen dabei ums Leben...“ (S. 118)

Nicht nur an dieser Stelle staune ich über die Intuition oder gar das Wissen des Autors über die beiden Seiten jeder numinosen Erfahrung (sc. Gotteserscheinung). Religionswissenschaftlich gesprochen immer beides: „mysterium tremendum et fascinosum – das schreckliche und zugleich faszinierende Geheimnis“ (**Rudolf Otto**)

IV. Also, und ich kürze ab: Neil geht unter die Lichtsucher in der Hoffnung, wieder mit seiner geliebten Frau im Himmel vereint zu sein.

„Wie tausend Nadeln durchbohrte das himmlische Licht sein Fleisch und schrammte seine Knochen. Das Licht tilgte zwar seine Augen, aber offenbarte ihm alle Gründe dafür, warum er Gott lieben sollte. **Er liebte ihn plötzlich mit einer Hingabe, die alles übertraf, was Menschen füreinander empfinden können.** Diese Liebe als uneingeschränkt zu bezeichnen, wäre unzureichend... Neil gedachte seiner Trauer, die ihn zu diesem selbstmörderischen Vorhaben getrieben hatte, und an die Qualen und Schrecken, die Sarah erduldet hatte, als sie starb – und dennoch liebte er Gott, nicht trotz ihrer Leiden, sondern wegen ihnen... Er war dankbar für alle die Schmerzen, die er ertragen hatte, voller Reue, dass er sie nicht schon früher als die Gnade verstanden hatte, die sie waren, und jubelte innerlich, dass ihm nun die Einsicht in Gottes wahren Willen gewährt worden war... Für Neil waren alle Geheimnisse gelüftet, denn er verstand nun, dass alles im Leben eigentlich Liebe war, auch die Schmerzen – vor allen Dingen Schmerzen.“

Und nun kommt es und es stockte mir der Atmen, als ich im nächsten Satz las:

„Einige Minuten später, als Neil schließlich verblutete und starb, hatte er es wahrhaftig verdient, errettet zu werden. **Und Gott ließ ihn trotzdem zur Hölle fahren.**“ (S. 124)

Wie eine erschütternde Quintessenz klingen die Worte eines am selben Wunder-Ort zum Prediger gewordenen bislang vergeblichen Gottsuchers: „...dass man sich für das Leben nach dem Tod genau so wenig Gerechtigkeit erhoffen kann wie für die Welt der Sterblichen. Aber er predigt das nicht, um irgendjemanden davon abzubringen, Gott zu verehren. Ganz im Gegenteil – er ermuntert seine Zuhörer, genau das zu tun. Eindringlich warnt er sie davor, sich bei ihrer Gottesliebe von irrgen Vorstellungen leiten zu lassen, denn sie müssten sich darauf gefasst machen, IHN zu lieben, ohne Rücksicht darauf, was Sein Wille ist. Gott ist nicht gütig. Gott ist nicht gnädig. Und das ist ein grundlegender Bestandteil jedes wahren Glaubens!“ (S. 116)

Hier kann ich freilich nicht mehr mitgehen, denn für mich als einigermaßen gläubigen Christen ist „grundlegender Bestandteil des wahren Glaubens“ die Botschaft Jesu von Gottes unbedingter, bedingungsloser Liebe. Und doch hören wir **Martin Luthers** berühmte, bedrängende Frage: „Wie finde ich einen gnädigen Gott?“ Er fand ihn in der Erkenntnis, dass wir ohne unsere Verdienste und „sola gratia – allein aus Gnade“ gerechtfertigt sind, wenn wir auf Christi Umkehr-Ruf eingehen und uns als Sünder vor Gott erkennen und bekennen. Dennoch - und danach lasse ich Sie und mich in die Stille der Gewissenserforschung – lese ich Ihnen den Schluss dieser atemberaubenden Science-Fiction-Geschichte:

„Für die meisten ihrer Bewohner unterscheidet sich die Hölle nicht wesentlich von der Erde. Die hauptsächliche Strafe besteht darin zu bereuen, Gott nicht innig genug geliebt zu haben, als man noch am Leben war, und für viele ließ sich das leicht ertragen. Für Neil allerdings gleicht die Hölle in keiner Weise seinem vergangenen Dasein in der Welt der Sterblichen. Sein unsterblicher Körper hat wohlgeformte Beine – wir erinnern uns, dass er mit einer entstellenden Behinderung seiner Beine bereits zur Welt kam und gerade deshalb so glücklich war, eine Frau zu finden, die ihn dennoch liebte und er sie. „Der Anblick des himmlischen Lichtes hat ihm ein Bewusstsein für die Allgegenwart Gottes in der Welt der Sterblichen verliehen, und ebenso hat es ihm vor Augen geführt, dass **Gott in der Hölle völlig abwesend ist**. Alles was Neil sieht, hört oder berührt, erfüllt ihn mit Verzweiflung, und anders als auf der Erde ist dieses Leid keine Folge von Gottes Liebe, sondern beruht auf seiner Abwesenheit. Neil erduldet nun größere Qualen, als es Sterblichen wie ihm je möglich gewesen war, doch seine einzige Reaktion besteht (auch in der Hölle) darin, Gott zu lieben.“

Neil liebt Sarah noch immer, und er vermisst sie wie eh und je. Sein Wissen, dass er es fast geschafft hätte, wieder bei ihr zu sein, macht alles noch viel schlimmer. Er weiß, dass nicht seine eigenen Taten schuld daran sind, dass er in die Hölle gekommen ist – dass es keinen Grund dafür gibt und dass es keinem höheren Ziel dient. Doch das alles kann seine Liebe zu Gott nicht schmälern. Wenn es für ihn eine Möglichkeit gäbe, doch noch in den Himmel zu kommen und sein Leiden zu beenden, so würde er sich das nicht erhoffen. Solche Sehnsüchte suchen ihn nicht mehr heim. Neil ist sich auch darüber im Klaren, dass seine Liebe zu Gott von IHN nicht erwidert wird, denn Gott nimmt ihn gar nicht (mehr) wahr. Aber auch das beeinträchtigt seine Gefühle für Gott nicht, denn uneingeschränkte Liebe verlangt nichts, auch nicht, dass sie erwidert wird.

Und so kommt es, dass Neil, obwohl er seit vielen Jahren von Gott vergessen in der Hölle darbt, Gott immer noch liebt. **Das ist das wahre Wesen echter Frömmigkeit.**“ (S. 126/127)

Bei **Angelus Silesius** heißt das:

„Ich will dich lieben, meine Krone, ich will dich lieben, meinen Gott; ich will dich lieben **sonder Lohne** auch in der allergrößten Not. Ich will dich lieben, schönstes Licht, bis mir das Herz bricht.“ (GL 558)

Und wenn wir nach diesem Gesang in die Stille gehen, uns im gemeinsamen Schweigen von der Abwesenheit in die Gegenwart Gottes stellen, dann kommt der barocke Mystiker Angelus Silesius noch einmal zu Wort: „Schau, **dein Himmel ist in mir**, er begehrst dich, seine Zier. Säume nicht, o mein Licht; komm, komm, eh der Tag anbricht.“ (GL 555)